

Der Steinmetz

Organ

für die Interessen der Steinarbeiter Deutschlands.

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
 Herausgeber
 Paul Dörmald, Rixdorf-Berlin, Bergstraße 30-31, Hof pt.
 Verantwortlicher Redakteur
 Dithmar Schmidt, Rixdorf-Berlin, Bergstraße 30-31, Hof pt.

Geschäftsstelle und Expedition:
 Rixdorf-Berlin,
 Bergstraße 30-31, Hof pt.

Abonnementpreis durch die Post inkl. 15 Pf. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pf., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pf.
 Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pf., von Privaten 20 Pf. die gesaltene Zeitspaltel oder deren Raum. Arbeitsangebote werden nur aufgenommen, wenn Lohnverhältnisse und Arbeitszeit angegeben sind.
 „Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7056 d. Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 45.

Sonnabend, den 9. November 1901.

5. Jahrg.

Bruno Schoenlank.

Als unser Fachblatt vorige Woche bereits zum Versand gelangte, brachten die Parteizeitungen die Kunde von dem Ableben des sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Bruno Schoenlank. Ein schweres Nervenleiden hatte den thätigen Mann im frühen Mannesalter aus der Arbeit gerissen.

1859 wurde Schoenlank zu Mühlhausen i. Thür. geboren. Er studierte in Berlin, Leipzig, Kiel und Halle; in Halle erwarb er 1882 den Doktorhut. Mit dem 24. Jahre, zur Zeit des Sozialistengesetzes, trat er in die Thätigkeit unserer Partei. 1885-1890 war Schoenlank Redakteur der „Fränkischen Tagespost“ und der „Arbeiter-Chronik“ in Nürnberg, und während dieser Zeit mußte er 5/4 Jahre Gefängnis wegen politischer Vergehen ertragen.

Als das Sozialistengesetz fiel, ging Schoenlank nach Berlin, und in den Jahren 1892 und 1893 war er Redakteur des „Vorwärts“. 1894 war er Leiter der „Leipziger Volkszeitung“, wo er seine hohen Fähigkeiten auf's reichste entfaltete.

Schoenlank war aber gleicher Weise ein begabter Volksredner vor der lauschenden Masse und ein verdienstreicher Parlamentarier, und so manche Broschüre und Schrift zeugt von seiner Kraftlosigkeit für die Wissenschaft und für die Partei, die nicht erlahmte, bis die Krankheit ihn ergriff, die unentrinnbare, die den feuerhellen Geist umdunkelte.

Bruno Schoenlank, Du hast für die Leidenden und Emporstrebenden dieser Zeit Dein Leben eingesezt — die Leidenden und Emporstrebenden werden Dein Angeben in treuem Herzen bewahren!

Noth, Elend und Verzweiflung spricht aus den ohnehin schon blassen und abgeraderen Gesichtern. Das Kapital mit seinem verkehrten Wirtschaftssystem hat zum größten Theil die Arbeitslosigkeit verschuldet. Die Arbeiter, welche davon am ersten betroffen werden, müssen den Ernst der Lage an ihrem Leibe erfahren.

Wer von den Arbeitern kennt nicht dieses Schreckgespenst des Proletariats? Mit Bangen sieht der Arbeiter und dessen Familie dem Herannahen dieses gefährlichen Feindes, zu welchem sich noch ein Bundesgenosse „der Winter“ gesellt, entgegen, welche jetzt vereint gegen ihn marschiren.

Arbeitslos! Ob wohl Jemand, der noch nie selbst eine solche Zeit durch gemacht hat, es ermessen kann, was es bedeutet und was dies Wort einschließt? Man denke sich einmal in die Lage eines Familienvaters, der eines Tages heimkommt und der Frau, die schon früher klagte, daß es hier und dort nicht reiche, sagen muß: „Arbeitslos!“ Er muß gehen, das Kapital bedarf nicht mehr seiner. Jahre hindurch vielleicht hat er bei schwerer Arbeit für die Seinen ein Stücklein Brod errungen. Welche Gefühle müssen in ihm aufstauen, wenn er am Morgen ausgeht von Fabrik zu Fabrik, von Neubau zu Neubau, um nur irgend eine Arbeitsgelegenheit, mag dieselbe auch noch so gering bezahlt werden, zu erhalten, und er immer die gleichlautende Antwort erhält, daß keine Stelle für ihn frei ist! Er denkt an Weib und Kind, an die drohende Miete zum nächsten Ersten, an die Bedürfnisse für Essen, Kleidung und Feuerung, und obwohl er weiß, daß es in den meisten Fällen vergeblich ist, direkt um Arbeit anzusprechen, so versucht er es doch, auf einen günstigen Zufall hoffend, um an jedem Fabrikthor vom Portier, auf jedem Bau vom Polier immer wieder die Antwort zu hören: „Alles besetzt!“ Was für ein Heimgang ist es dann am Abend! Es bedarf keiner langen Ueberlegung, um zu erkennen, welche wirtschaftliche und sittliche Gefahr hierin liegt.

Trotz alledem giebt es unter den Arbeitern sehr viele, die nicht wissen, welchen Gesetzen die Waare Arbeitskraft unterworfen ist; weil sie nun über die gegenwärtige Form der Produktion nicht hinausdenken können, gehen sie von ganz falschen Gesichtspunkten aus.

Die Arbeitslosigkeit ist mit den sozialen Verhältnissen eng verknüpft, und ein Produkt der kapitalistischen Produktionsform, mithin von denselben abhängig und wird nicht verschwinden, so lange die heutige Art zu produziren fortbesteht. Es können zwar ihre Folgen abgeschwächt, das Elend gemildert werden, aber die Arbeitslosigkeit selbst wird, und wenn alles daran versucht wird, so lange nicht beseitigt, als nicht die Arbeit selbst befreit wird.

Die Arbeit ist thatsächlich nicht frei; es kann nicht Jeder arbeiten, der arbeiten will. Wäre dies der Fall, dann gäbe es überhaupt keine unfreiwillig Arbeitslosen und die soziale Frage wäre um eine ihrer wichtigsten Probleme ärmer. Wenn jene Arbeiter, welche heute über ihre Lage jammern, aber die Organisation beharrlich meiden, doch wenigstens darüber nachdenken würden, so müßten sie sich doch der allgemeinen Arbeiterbewegung anschließen.

Es kann nicht Jeder arbeiten, der arbeiten will, nicht wo er will, und nicht was er will, denn was

zur Arbeit nöthig ist, das besitzen Andere, seien es nun einzelne Unternehmer oder Aktiengesellschaften oder gar der Staat selbst. Diese bestimmen erst, ob mit ihrem Besitzthum gearbeitet werden darf oder nicht; sie bestimmen, wer damit arbeiten darf, was, wie und wann damit zu arbeiten ist, mit einem Worte, von ihnen hängt die Arbeit ab, sie beherrschen die Arbeit des Volkes. Der geschickteste Schneider kann keinen Rock machen, wenn ihm nicht ein Meister den Stoff und was sonst dazu gehört zum Verarbeiten giebt; noch weniger ist dies bei anderen Berufszweigen der Fall. Zur Arbeit gehört zuerst eine Werkstelle, dann das Rohmaterial, das Werkzeug, die dazu gehörigen Maschinen, endlich in Fabriken auch die dazu gehörige treibende Kraft. Alles das hat der besitzlose Arbeiter nicht; er hat nichts anderes als seine Kraft und seine erlernte Fähigkeit, seine kaufmännische Kenntniß, und wenn er diese anwenden will, so braucht er vorerst die Erlaubniß des Besitzers der Produktionsmittel, mit diesen Produktionsmitteln zu arbeiten, ein Produkt zu erzeugen. Hat er diese Bewilligung nicht, so nützen ihm alle seine Kenntniße und Fähigkeiten nichts, er darf sich nirgends hinstellen und dieselben verwerten, sein Kapital, die Arbeitskraft, ist brachgelegt, er ist arbeitslos.

Nun ist aber die Arbeit dazu da, damit die Menschen ihre Bedürfnisse befriedigen, sie ist nichts anderes, als die Thätigkeit zur Erzeugung und Herbeischaffung aller jener Güter, deren der Mensch zur Befriedigung seiner Bedürfnisse bedarf. Die Arbeit ist demnach eigentlich die Bedingung zum Leben; wenn nicht andere das Produkt ihrer Arbeit zutragen, auf das er es genieße, der muß eben arbeiten, wenn er seine Bedürfnisse befriedigen, d. h., wenn er leben will.

Man braucht zwar nicht unbedingt gerade das zu schaffen, was man genießen will. Des Menschen Bedürfnisse sind zu vielfältig, wenn er alles das selbst durch seine eigene Arbeit schaffen wollte, was er braucht, so müßte er entweder ein Herrenmeister sein oder er käme bei allergrößter Anstrengung nicht über die Befriedigung seiner einfachsten rohesten Bedürfnisse in kärglichem Maße hinaus. Er müßte ungefähr leben wie der Pfahlbauer in Europa vor etwa 3000 bis 4000 Jahren lebte, oder wie noch vor 60 Jahren der von allem Verkehr abgeschnittene Hinterwäldler im fernen Westen Amerikas leben mußte. Aber die menschliche Arbeit ist glücklicher Weise so getheilt, daß jeder etwas anderes macht, aber immer ein Bedürfnis befriedigt; daher die verschiedenen Handwerke. Wenn einer also nur Nützliches arbeitet, d. h., solche Güter schafft, die der Mensch zum Leben braucht, so kann er immer ein und dasselbe schaffen und was er davon nicht selber braucht, vertauschen gegen alles andere, was er noch nöthig hat. So ist es ja eigentlich eingerichtet seitdem der Mensch zivilisirt ist.

Immer aber ist dabei die Voraussetzung, daß der Mensch überhaupt arbeiten kann, d. h., daß er über alle Sachen und Gegenstände verfügt, die zur Arbeit nöthig sind.

Also ist die Arbeit gleichbedeutend mit dem Leben, mit der Existenz des Menschen, und da jeder Mensch schon durch seine Geburt ein Recht zum Leben hat, so sollte man meinen, daß jeder Mensch ein Recht zur Arbeit hat, daß also Jeder über die zur Arbeit notwendigen Sachen wenigstens in dem

Streiks, Sperrn und Lohnbewegungen.

Wegen Tarifstreitigkeiten und Nichtauszahlung des Lohnes haben in Gantenberge b. Osnabrück die Kollegen am 28. v. Mts. die Arbeit niedergelegt und sind gegen die Firma klagbar geworden. (Zuzug ist fernzuhalten.)

Zuzug ist fernzuhalten nach Hannover und Barsinghausen (Platz Kramer), Königshain (Firma C. C. von Thaden), Hasserode a. S.

Arbeitslos.

Gleich der schweren und drohenden Gewitterwolke eines heißen Sommertages zieht das Gespenst der Arbeitslosigkeit am wirtschaftlichen Himmel über die Länder der heutigen Kulturwelt. Immer mehr und mehr stauen sich die Massen der Proletarier zu Tausenden und Abertausenden in den größeren Industriorten zusammen.

Maße verfügen kann, um davon auch leben zu können.

Es ist aber nicht so. Weder kennt die heutige Gesellschaft ein Recht auf Arbeit, noch kennt sie das Recht eines Jeden, über die zur Arbeit nötigen Gegenstände zu verfügen. Die heutige Gesellschaft mit ihrer ungeheuren Macht, mit ihren ungeheuren Reichthümern schützt den Einzelnen nicht vor dem Hungertode, weil sie das Recht desselben auf Arbeit nicht kennt und damit natürlich auch das Recht zum Leben weder anerkennt noch schützt.

Soll sich einer hinstellen zur Drehbank eines anderen, wenn dieser es nicht will, oder soll einer den Pflug des Bauern in die Erde hineindrücken, wenn dieser seine Pferde nicht vorspannt. Mit Gendarmen jagt man den Hungernden davon, wenn er nicht freiwillig geht. Soll ein geschickter Arbeiter, Schuhmacher oder Hutmacher sich hinstellen zur Fabrik. „Fremden ist der Eintritt verboten!“ heißt es da; der Hunger des Arbeitslosen geht Niemanden was an, den Staat nicht und den Einzelnen noch weniger. Sehe jeder zu, wie er es anstellt, sich Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, wie er zu den nötigen Arbeitsmitteln kommt, nur rauben und stehlen darf er nicht. So ist jeder im Kampfe ums Dasein auf sich selbst gestellt. Der Kampf aller gegen Alle um das Dasein — das ist der noch rohe Standpunkt unserer heutigen Gesellschaft mit ihrer so viel gerühmten Kultur. Sie schützt mit ihren ungeheuren Machtmitteln nur diejenigen, der bereits Arbeits- und Produktionsmittel besitzt, daß ihm diese nicht mit List oder Gewalt genommen werden können; aber sie schützt diejenigen nicht, der nichts anderes als seine Kraft, seine Fähigkeiten und Kenntnisse hat, daß er auch Gelegenheit hat, diese zu verwerthen; sie giebt ihm kein Recht auf Arbeit, kein Recht auf Existenz, sondern überläßt ihn der Willkür derjenigen, die über die Arbeits- und Produktionsmittel verfügen. Ihre Gesetze lassen ihn ruhig sterben vor Hunger und Elend, höchstens nimmt sich die Wohlthätigkeit seiner etwas an.

Es ist darnach sehr verständlich, daß der Besitzlose, der ja gerade so den Willen und die Kraft zum Leben hat, wie der Besizende, sich an den Letzteren heranbrängt, ihm seine Arbeitskraft anbietet und daß er dabei seine eigene Menschenwürde hintansetzt. Sehr oft fragt er nicht einmal, was ihm der Unternehmer für seine Arbeit geben wird; er fühlt nur, daß er arbeiten muß, um nicht Hungers zu sterben und denkt, etwas werde für ihn doch abfallen und sei es noch so wenig, so ist es besser als garnichts.

So ist es bestellt in dieser besten aller Welten. Wenn die Arbeiter alle darüber nachdenken würden, so müßten sie darauf kommen, daß nur die Organisation der Besitzlosen, aller derer, die bei ihren Mitbürgern Arbeit suchen müssen, wenn sie nicht verhungern wollen, dieser schrankenlosen Hingebung der Konkurrenz, in der einer den andern an Unterwürfigkeit unter den Besitzenden überbietet, ein Ende machen und auf die Dauer ein etwas günstigeres Verhältnis herbeiführen kann: die Organisation der Besitzlosen auf Grundlage des Klassenbewußtseins und der Klasseninteressen. Der Einzelne ist machtlos, da die Besitzer der Arbeits- und Produktionsmittel auf den Einzelnen nicht anstehen, ihn nicht unbedingt nötig haben, wohl aber haben sie die Klasse nötig.

So wie die Produktions- und Tauschverhältnisse heute sind, müssen die Produktionsmittelbesitzer, also die Fabrikanten und Meister „Arbeiter“ haben. Von allen denen, die sich anbieten, nehmen sie am liebsten diejenigen, welche die geringsten Ansprüche machen oder überhaupt zufrieden sind mit dem, was man ihnen freiwillig giebt. Wenn also die Arbeiter den Unternehmern gegenüber etwas bedeuten sollen, wenn sie wollen, daß ihre Forderungen respektirt und sie einen gewissen Machtfaktor in der Gesellschaft bedeuten sollen, so dürfen sie nicht als Einzelne dem Unternehmer gegenüber treten, sondern sie müssen als ganze Klasse, als Arbeiterklasse, auftreten. Der Einzelne muß dann sein Privatinteresse bei Seite lassen und sich dem Interesse der Klasse unterzuordnen wissen, welche dann durch ihre Organisationen (Fachverbände und Gewerkschaften) wieder den Einzelnen schützen und dem Arbeitgeber gegenüber sein Recht vertreten.

Jeder Arbeiter sollte sich darüber klar sein, daß ihm allein gegenüber die Gesellschaft ruhig zusieht, wie er zu Grunde geht, weil er kein Recht auf Arbeit und daher auch kein Recht zu leben hat. Denkt er dann ein wenig nach, so wird er finden, daß die Sache ein ganz anderes Aussehen hat, wo es sich um das Recht zu leben einer ganzen Volksklasse handelt: darüber geht man nicht einfach zur Tagesordnung über. Die Sache des einzelnen Arbeiters muß daher zur Sache der ganzen Arbeiterklasse gemacht werden. Was den Einzelnen angeht, muß die ganze Klasse angehen und was die ganze Klasse trifft, trifft auch den Einzelnen nicht minder.

Jeder Arbeiter muß seine Sache, seine Existenz vor Allem in der Organisation suchen; mit ihr muß sein Wohl und Behe verbunden sein. Alles, was er von der Gesellschaft zu fordern hat, kann er nur mit Hilfe der Organisation erreichen, denn wenn sich die Arbeiter einmal als Klasse organisiert haben, dann kann das natürliche Recht des Arbeiters, zu leben und zu genießen, nicht mehr länger mißachtet werden. Wenn die Arbeiter uneinig sind, thun die Kapitalisten, was sie wollen; wenn die Arbeiter einmal einig sind, dann werden sie thun, was sie müssen. —

Denkt doch einmal etwas darüber nach!

Zu den Delegirten-Wahlen zum nächsten Kongress.

Die Einwendungen, die im Fachblatt veröffentlicht, sowie den Wünschen der Zahlstellen, die der Geschäftsleitung betreffs der Wahlkreis-eintheilung schriftlich zugegangen, sind so weit als möglich berücksichtigt und die einzelnen, dabei in Frage kommenden Zahlstellen davon unterrichtet.

Dem allgemeinen Wunsche, daß alle zu Delegirten vorgeschlagenen Kollegen zur Wahl gestellt werden, ist die Zentralleitung nachgekommen und ist der betreffende Absatz gestrichen.

Die Unterstellung im „Eingefandt“ in Nr. 42 des „Steinarbeiter“, daß die Geschäftsleitung sich die Delegirten zum Kongress aussuchen will, um damit eine gefügige Majorität zur Hand zu haben, müssen wir ganz entschieden zurückweisen. Die Geschäftsleitung ist doch nur der ausführende Theil der Beschlüsse, die auf dem Kongresse gefaßt worden sind. Besser wäre es gewesen, dieser Absatz wäre im Entwurfe unterblieben, denn in der Praxis wäre derselbe doch nicht zur Durchführung gekommen.

Die Meinung des Kollegen Bailer-Metz, daß die Bestimmung im Entwurf: „Wahlberechtigt und wählbar sind nur jene Kollegen, die ihre Beiträge, Exira- und Delegirtensteuer bezahlt, sowie die Statistit abgegeben haben und ist daher bei der Wahl hierüber strenge Kontrolle zu üben“, von Seiten der Geschäftsleitung ungerecht ist, beruht insofern auf Irrthum, als Letztere damit nur die Kongressbeschlüsse durchführt. Da laut Resolution unserer Organisation nur diejenigen Kollegen Beiträge zahlen, die in Arbeit stehen, diejenigen aber, die krank oder arbeitslos, davon befreit sind, und nur verlangt wird, daß die betreffenden Felder im Beitragsbuch mit „Krank“ oder „Arbeitslos“ abgestempelt sind. Durch diese Bestimmung wird von den Kollegen nur die Pflichterfüllung gegenüber der Organisation verlangt.

Die endgiltige Veröffentlichung der Wahlkreis-eintheilung erfolgt in nächster Zeit.

Die Zentralleitung der Steinarbeiter Deutschlands.

J. A.: Paul Oswald.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Sitzungs-Berichte sogenannte Oktavbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Alt-Warthan. Am 1. November fand eine Steinarbeiter-Versammlung statt, welche sich mit dem von der Geschäftsleitung herausgegebenen Wahlreglement zum nächsten Kongress beschäftigte. Nach lebhafter Debatte wurde dasselbe zur Annahme empfohlen und der Entwurf der Geschäftsleitung fast einstimmig angenommen. — In Verschiedenem wurde Klage geführt, daß in einem Geschäft die Arbeit sehr verschieden vertheilt wird. Einige bekommen stets andere Arbeit, und andere müssen Stunden, ja Tage lang darauf warten bei einer anderen großen Firma sind in letzter Zeit Steinbrecher entlassen worden, die mit kleinen Unterbrechungen 7 bis 8 Jahre dort beschäftigt waren. Anscheinend wegen Arbeitsmangel. (???)

Bayreuth. In unserer letzten Monats-Versammlung wurde der Schriftführer beauftragt einen Situationsbericht einzusenden. — Die allgemeine Krisis hat auch am hiesigen Plage eingeseht. Während des ganzen Jahres wurde nur 14 Wochen mit voller Arbeitszeit gearbeitet, d. h. 10 Stunden, die übrige Zeit 8 Stunden, natürlich mit entsprechender Lohnverkürzung. Vor mehreren Wochen wurde sogar einigen Kollegen gefündigt darunter auch einer, der bereits über 10 Jahre bei der Firma beschäftigt war. Ja, es kam noch besser: den übrigen wurde erklärt, daß entweder stichtweise oder nur halbe Tage gearbeitet werden solle. Als mehrere Kollegen den Auerritt einer solchen Arbeitszeit vorzogen, wurde wieder 8 Stunden gearbeitet. Trotzdem es heißt, es liegen keine Aufträge vor, kommen fortwährend behauene Steine aus den Schornsteiner Brücken. Die dortigen Kollegen müssen für einen Lohn arbeiten, von dem kein Mensch, der seinen Verpflichtungen nachkommen will, leben kann. — In den Tarifverhandlungen wurde festgestellt, daß Akkorde die ohne Verschulden des Arbeiters überschritten werden im Tagelohn zu bezahlen sind. Auch diese Vertragsbestimmung zu drehen halten die Unternehmer für zeitgemäß, indem einigen Kollegen die Differenz abgezogen wurde. Das ganze sieht einem Druck auf die Kollegen, um eine Lohnreduktion vorzubereiten,

so ähnlich wie ein Ei dem andern. Die Kollegen Deutschlands ersehen hieraus in welchem Eldorado wir hier leben.

Braunschweig. Auf Antrag verschiedener Kollegen fand am Sonntag, den 27. Oktober, im Gewerkschaftshause eine Besprechung statt. Debatirt wurde in eingehender Weise, wodurch es gekommen, daß die Zahlstelle zurückgegangen und wie dieselbe wieder zu heben sei. Nach längerer Berathung wurde beschlossen, daß die Zahlstelle fortbestehen soll und verpflichten sich die anwesenden Kollegen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Zahlstelle an Ansehen wieder in gewohnter Weise dastehet. Berathungen finden wieder wie bisher jeden Dienstag nach dem 1. des Monats im Gewerkschaftshause statt.

Bunzlau. Am 3. November fand eine mächtig besuchte Steinarbeiter-Versammlung statt. Im ersten Punkte wurde zur Kündigung des Tarifes Stellung genommen, da dieser am 1. März 1902 abläuft und die Kündigung am 1. Dezember d. J. stattfinden müßte. Nach längerer Debatte, ob der Tarif gekündigt werden soll oder nicht, wurde folgende Resolution mit 31 gegen 24 Stimmen angenommen: „Der Tarif wird von den Arbeitnehmern nicht gekündigt, aber die Regelung, die von den Arbeitnehmern am 29. August d. J. den Arbeitgebern, betreffs der Positionen des Tarifes über die Abwicklung der Rehen, Rundstäbe und Karkisse unterbreitet worden ist, behalten wir uns vor.“ — Betreffs des projektirten Wahlmodus der Geschäftsleitung zur Delegirten-Wahl zum Kongresse wurde folgende Resolution angenommen: „Die Verammelten erklären sich mit dem Vorschlag der Geschäftsleitung, betreffs des Wahlmodus, nicht einverstanden, und sind die Kollegen der Meinung, daß die Wahl der Delegirten zum Kongress, ohne Einmischung der Geschäftsleitung, uns selbst überlassen bleibt.“ — In Verschiedenem wurde über die Aufnahme von Kollegen in die Organisation nach längeren Auseinandersetzungen ein dementsprechender Antrag angenommen, daß jeder Kollege, der hier anfängt zu arbeiten und nicht organisiert ist, ein halbes Jahr nachzuzahlen hat und zwar den durchschnittlichen Wochenbeitrag; ausgeschlossen hier von sind Kollegen, welche der politischen Organisation angehören. — Betreffs des Kollegen Raupach wurde demselben anheimgestellt, in der nächsten Versammlung zu erscheinen und sich über seine Angelegenheit zur Organisation auszusprechen. — Wegen eines Mißstandes auf einem Plage, wurde den dort arbeitenden Kollegen anheimgestellt, dies zu regeln.

Cassel. Am 29. Oktober fand hier eine ziemlich gut besuchte Versammlung der Steinhauer von Cassel und Umgegend statt. Der Kassirer Boh gab die Abrechnung vom 3. Quartal bekannt. Einnahme 237,19 M., Ausgabe 200,20 M., Bestand 36,99 M. Die Abrechnung war von den Revisoren revidirt und für richtig befunden worden, worauf dem Kassirer auf Antrag Decharge ertheilt wurde. Zu Punkt 2 entspann sich eine lebhafte Debatte, nämlich über den Entwurf der Geschäftsleitung betreffs der Delegirtenwahl. Es wurde von der Versammlung nicht für gut befunden, daß Cassel in den 16. Wahlkreis eingetheilt sei, denn erstens sei Cassel von den anderen Städten zu weit entfernt und zweitens könne sich Cassel von den Thüringer Städten nicht vertreten lassen. Es wird daraufhin ein Antrag, welcher dahin ging, aus jeder Provinz oder größeren Stadt der Provinz einen Exira-Delegirten zu entsenden und dies der Zentralleitung zu berichten, angenommen. In Verschiedenem wurde beschlossen, eine Revision der Beitragsbücher vorzunehmen und sollen zu dem Zweck alle Bücher bis zum 16. November an den Vertrauensmann abgeliefert sein. Des Weiteren wurde das Verhalten des Kollegen Jini der Organisation gegenüber sehr getadelt. Selbiger hält nämlich andere Kollegen von der Organisation zurück mit dem Bemerkten, daß Geld wird doch vertrunken; nebenbei sei noch bemerkt, daß selbiger Kollege Mitglied des Arbeiterjüngerbundes ist. Nachdem noch einige Platzangelegenheiten geregelt waren, folgte Schluß der Versammlung.

Duisburg. Am 29. Oktober fand hier eine gut besuchte Steinarbeiter-Versammlung statt. Der Vertrauensmann gab einen kurzen Situationsbericht. Er kritisirte die Platzkstände, die alle nicht den hygienischen Forderungen der Steinarbeiter entsprächen. Erfreulich sei es, daß von 68 Steinarbeitern 51 der Organisation beigetreten sind. — Alsdann wurde vom Gewerkschaftsleiter Bericht erstattet. Eine rege Debatte gab es über die Tarifangelegenheit der Buchdrucker, besonders wurde das Begrüßungstelegramm an den Reichskanzler und den Grafen Posadowsky verurtheilt. Ferner kam das Herbergswesen zur Sprache, da hier die Herberge für organisirte Kollegen eingegangen ist. Ein Vertreter des Gewerkschaftsleiters theilt mit, daß in nächster Zeit Abhilfe geschaffen würde. — Gewählt wird eine Beschwerde-Kommission, die den Zweck hat, persönliche Reibereien beizulegen, ferner ein Ortsstatistiker und, wegen Abreise des bisherigen, ein Revisor. Im weiteren wird beschlossen, den Steinhauer Klinge, weil er der Organisation, sowie Privatpersonen gegenüber seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, ebenso der Steinhauer Steibach, zu veröffentlichen. — Genosse Brahm fordert die Kollegen auf, sich dem sozialdemokratischen Verein anzuschließen, sowie auf die Arbeiterpresse den „Bedruf“ zu abonniren. — Noch ist zu erwähnen, daß der gewählte Ortsstatistiker denunzirt worden ist. Er soll gesagt haben: der Schutt würde auf dem Plage der Kirche nicht genügend fortgeschafft! Deshalb wurde Kollege Wehl von dem Polier zur Rede gestellt und gemahregelt. Kollegen, es ist sicher, daß Kollege Wehl nicht einen derartigen Ausdruck gebraucht hat, folgedessen ist anzunehmen, daß wir auch hier mit Schmarobern und Denunzianten zu kämpfen haben. Möge sich deshalb ein jeder das Wort zu Herzen nehmen: „Aufgepaßt!“ — Leider haben wir einen tüchtigen Kämpfer verloren, aber Kollegen das soll uns ein Ansporn sein, noch kräftiger zu agitiren für die Organisation, denn diese ist die einzige Waffe, mit der wir unsern Gegnern zeigen können, daß auch die Arbeiter Menschen sind und nicht der „dumme Pöbel“ mit dem man uns so gern bezeichnet.

Obelsbach a. M. Am 3. November fand hier eine Besprechung der Steinarbeiter statt, in welcher sämmtliche organisirte Kollegen sich eingefunden hatten. Kollege Desele ermahnte die Kollegen, treu und fest zur Organisation zu halten und die noch Fernstehenden heranzuziehen. Auch wurde stark kritisirte über verschiedene zugereiste Kollegen und deren Verhalten, vor allem über den Kollegen Ludwig Andra aus Speter, welcher ohne Buch hier mehrere Wochen gearbeitet hat, bis es sich herausstellte, daß er es in Koblenz verkehrt hatte und auch hier unsere junge Organisation wieder schwer geschädigt hat. Zum Schluß erfolgte Aufnahme neuer Mitglieder.

Hamburg. Am 23. Oktober fand eine Fachvereinsversammlung der Steinmetzen Hamburgs statt. Aufgenommen wurden 6 Kollegen. Einige wurden provisorisch aufgenommen, weil erst Erkundigungen eingezogen werden sollen an Orten, wo diese zuletzt gearbeitet haben. Als dann verlas der Kassier die Abrechnung vom 3. Quartal; diese wurde von den Revisoren für richtig befunden und dem Kassier Decharge erteilt. In den Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: erster Vorsitzender C. Neumann, zweiter J. Stieh, Kassier B. Gumbinger, Hilfskassier C. Vorherr; Schriftführer E. Kühne; Revisoren H. Schöps, S. Jürgens und J. Arnold. Die Kollegen Nissen und Sandmann wurden als Versammlungskontrolleure gewählt, um eine Uebersicht zu haben, wie die Kollegen die Versammlungen besuchen. — Die Abrechnung vom Herbstvergnügen konnte noch nicht festgelegt werden, da noch einzelne Beiträge ausständig waren. — In Verschiedenem erstattete die Untersuchungs-Kommission Bericht über das gekohlene Geld, konnte jedoch nichts Neues berichten, da nicht der richtige Weg eingeschlagen war. — Ueber die Steinmetzen von Reimers am Bau der Amerika-Linie entspann sich eine lebhafteste Debatte. Es wurde vom Meister Reimer der Versuch gemacht, den am Bau beschäftigten Kollegen die Regenzeit abzugeben, was sich dieselben auch ruhig gefallen ließen. Den Kollegen wurde ans Herz gelegt, den Tarif und die Vereinbarungen strikte inne zu halten. — Der Kassier ermahnte einzelne Kollegen die Extraktsteuer zu bezahlen. — Das Verhalten des Kollegen Beder wurde gerügt, derselbe soll aufgefordert werden zur nächsten Vorstandssitzung zu erscheinen und sein Buch mitzubringen. — Einige Tarifmängel wurden aufgedeckt, welche bei der nächsten Tarifverhandlung abzugreifen sind. — Es wurde ein Schreiben von Löbau vorgelesen, worin die Kollegen an unsere Solidarität appellieren; das müssen wir jedoch vorläufig der Geschäftsleitung überlassen. — Die Anzeigen im „Steinarbeiter“ wurden einer Kritik unterzogen, da viele Kollegen darauf reinkommen, und der „Steinarbeiter“ auch kein Annoncenblatt ist.

Hannover. Versammlung am 26. Oktober. Der Vertrauensmann macht die Mitteilung, daß der Unternehmer Gebhardt den dort beschäftigten Kollegen eröffnet hat, von jetzt ab nicht mehr nach dem neuen Tarif bezahlet zu werden, wer zu den alten Bedingungen nicht weiter arbeiten will, ist entlassen. Dies „arbeiterfreundliche“ Gebahren des Herrn Gebhardt wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Glaubt doch dieser Herr sich dazu berufen, jetzt, wo das Geschäft in der Grabsteinbranche nicht mehr so flott geht, die im vorigen Frühjahr errungenen paar Pfennige den Arbeitern wieder streitig zu machen. In der Debatte wurde von verschiedenen Rednern betont, daß in der gegenwärtigen flauen Geschäftszzeit nichts zu erreichen sei. Ein Ausstand würde ungünstig verlaufen. Doch solle Jeder darauf bringen, so viel wie möglich herauszuholen und zu geeigneter Zeit das Abgezuckte mit Zinsen zurückzufordern. — In längerer Ausführungen tritt Kollege Weibert für allgemeine Lohnarbeit ein. Die meisten würden doch wohl schon eingesehen haben, daß die Accordarbeit uns mehr schadet als nützt; bei der Accordarbeit würde das Menschermögliche und Unmögliche geleistet und läßt der Meister, daß etwas mehr als das Lohn verdient ist, ist gleich mit Abzügen bei der Hand. — Sodann kommt die Angelegenheit mit Platz Kramer nochmals zur Sprache und wurde beschlossen, daß der Platz noch als gesperrt zu betrachten ist. Einige Kollegen beschwerten sich darüber, daß die Sperre im „Steinarbeiter“ nicht mehr bekannt gegeben ist. — In Verschiedenem kann sich Kollege Dening mit dem neu eingeführten Wahlmodus zum Kongress nicht einverstanden erklären, muß doch 1 Delegierter hier 6 größere Orte vertreten. Wegen vorgerückter Zeit wird die Versammlung geschlossen.

Oppach. Am 31. Oktober fand im benachbarten Fugau eine öffentliche Steinmetzen-Versammlung statt, in welcher Kollege Paul Biewig-Pirna über das Thema: „Wirtschaftliche Gegenläufe“ referierte. Die Hauptpunkte seiner Ausführungen waren: „Die Arbeitervereinigungen aller Berufe müssen wirtschaftliche Machtfaktoren im vollen Sinne des Wortes werden, zumal das Ziel der Unternehmervereinigungen möglichst niedrige Löhne und denkbar größte Abhängigkeit der Arbeiter sei. Das Bedürfnis zur Vereinigung der Arbeiter sowie der Unternehmer liegt in unserer Wirtschaftsmethode, es ist ein Streben nach den besten Chancen. Kein vernünftiger Mensch kann einer Interessengruppe die Vereinigung zur Verbesserung ihrer Stellung oder allgemeinen Lage wehren; es giebt auch keinen Arbeiter, der die Organisationen der Unternehmer darum scheel ansehe, weil sie Befestigung ihrer Mitglieder zum Zweck habe. Ganz anders die Unternehmer, Einzelne oder in Masse suchen sie den Zusammenschluß der Arbeiter zu wehren und wo ihnen dieses gelingt, zu vernichten. Alle Mittel sind dazu heilig, das beweist die 12000 Mark-Affaire. Nur um sich die Profite nicht schmälern zu lassen und um das Abhängigkeitsverhältnis für alle Ewigkeit aufrecht zu erhalten, scheuen die Unternehmer kein Mittel, die Organisationen der Arbeiter zu vernichten. Die Regierung aber, die möglichst Gegenläufe vermeiden möchte, deren Devise allseitige Berücksichtigung aller Klassen sein sollte, stellt sich auf die Seite der Unternehmer, sie sorgt für neue Abgabengebiete; deshalb haben wir Kolonien und hatten die Chinawirren, sie garantirt feste und hohe Profite, z. B. Ausfuhrprämien für Zucker, Branntwein, desgl. Panzerplatten und Kanonen, ja, sie sorgt sogar unter Umständen für billige Arbeitskräfte, beim Militär durch Ernteurlaub, bei den Schulkindern durch Ernte- und Rübenferien, durch Zuzug fremder Arbeiter u. s. w., aber für die Arbeiter sind weder Mittel noch Zeit vorhanden. Das liegt nun aber an den Arbeitern selbst, sie haben die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Zusammenschlusses zur erfolgreichen Beförderung ihrer Lage nach lange nicht alle begriffen und besonders in unserm Berufe ist noch große Unwissenheit und Gleichgültigkeit vorhanden. Man hat die guten Jahre vorüber gehen lassen, ohne sich Vortheile, die die Unternehmer unter der Prosperität zum Theil gern zugehenden hätten, zu erringen. Das Ende vom Liede ist, die Unternehmer haben den Profit der guten Jahre ungeheuer eingestekt und bei der jetzigen Krise müßte der Arbeiter den Ausfall mittragen, das beweist der Rückgang der Arbeitslöhne und die Arbeitslosigkeit. Die Regierung, die den Unternehmer hilft, ist hier machtlos, deshalb müssen sich die Arbeiter selbst helfen, indem sie sich zusammenschließen zur Organisation. — Unter Gewerkschaftliches wurde vom Löbauer Vertrauensmann über den vor kurzem stattgefundenen Streit Bericht erstattet und die Versammlung erklärte sich einstimmig mit dem Verhalten der Löbauer Kollegen,

besonders der Taktik der Streitleitung einverstanden. Gerade die Ursache und der ganze Verlauf dieses Streiks mag den Steinmetzen der ganzen Lausitz, den Organisirten ein Ansporn zur regen Agitation und den Nichtorganisirten ein Anlaß zum sofortigen Eintritt in die „Organisation der Steinmetzen Deutschlands“ sein.

Niesa. (Zur Berichtigung.) In dem Versammlungsbericht von Niesa am 19. Oktober 1901 in Nr. 43, betreffs der 3 abtrünnigen Kollegen soll es nicht Hermann Loose, sondern Max Loose heißen und zugleich, daß die Gründe gegen denselben nicht hinreichend genug waren, derselbe ist somit wieder in unsere Reihen aufgenommen worden.

Th. Hang.

Nimbach. Am 27. Oktober fand hier eine außerordentlich gut besuchte Steinmetzen-Versammlung statt. Schon vor Eröffnung der Versammlung ließen sich 9 Kollegen in die Organisation aufnehmen. Hierauf gab der Vertrauensmann, Kollege Bergbauer, den Anwesenden einen genauen und umfassenden Bericht über die Situation in der Zahlstelle Nimbach und Umgegend. Er legte klar, wie die jetzige niedere Geschäftskonjunktur auch in einer Zahlstelle sich bemerkbar macht, so daß mancher, früher gute Kollege seine Pflichten nicht erfüllen kann; wie aber die Unternehmer diese Gelegenheit wahrnehmen um die Organisation zu schwächen und nebenbei die Preise herabzusetzen. Er ermahnte die Kollegen, fest zu bleiben und hob hervor, wie durch ruhige, stetige Agitation auch in dieser ungünstigen Zeit noch Orte, (z. B. die Zahlstelle Strichhausen), für die Organisation gewonnen werden könne. — Hierauf erläuterte Kollege Reithmeier den Anwesenden den Bericht der Statistik. Er erklärte, welche Bedeutung die Statistik im Allgemeinen hat, wie aber gerade sie am besten die Gefährlichkeit und Gesundheitsgefährlichkeit unseres Berufes darthut; wie sie ferner unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse veranschaulicht, überhaupt das genaueste Bild unseres Arbeiterlebens giebt. Er rügte den Schlenbrian, der gerade hinsichtlich der Statistik fast überall, selbst bei sonst guten Kollegen, eingekiffen ist und machte auf die Kongressbeschlüsse und die Folgen der Vernachlässigung der Statistik aufmerksam. — Hierauf wurde von mehreren Kollegen die geringe Unterstützung der Ortskrankenkasse (pro Tag 70 Pfg.) besprochen. Allgemein war man der Meinung, daß in dieser Hinsicht eine Aenderung herbeigeführt werden müsse. Mehrere sind der Ansicht, eine Betriebskrankenkasse und Austritt aus der Ortskrankenkasse wäre das einfachste und beste, da die Firma Rütch u. Co. sich bereit erklärt, den Reservefonds zu stellen. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute in Nimbach tagende Steinmetzen-Versammlung ist allgemein der Ansicht, daß die Arbeiter der Firma Rütch u. Co. im Betriebe Albersbach und Jozenbach mit der Unterstützung der Ortskrankenkasse von 70 Pfg. pro Tag unmöglich bestehen können und insolge dessen die letztere angehen müssen, durch Beschluß einer Generalversammlung eine höhere Klasse mit wenigstens 1,50 Mk. Unterstützung zu errichten. Zur Anbahnung dieser Verhandlungen wird eine Kommission von 3 Mann beauftragt.“ Sollte dieser Antrag scheitern, so wollen wir uns mit Hilfe der Firma Rütch und Co. eine Betriebskrankenkasse oder Hilfskrankenkasse gründen. Den Abschluß dieser Verhandlungen bestimmt eine öffentliche Versammlung. — In Verschiedenem wurde aufmerksam gemacht, daß die Firma Müller in Seebach in der Umgegend unorganisirte Pfistersteinmetzen sucht, offenbar in der Absicht, die Zahlstelle Seebach zu sprengen.

Rundschau.

Beschäftigungsgrad in der Metall- und Maschinen-Industrie. Bis zu welchem Grade die Krise in den Eisen arbeitenden Industriezweigen den Arbeitsmarkt zerrüttet hat, zeigen die Ergebnisse einer Rundfrage, die die Redaktion der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ Mitte Oktober bei Arbeitgeber und Arbeitern veranstaltet hat. Die eingelaufenen Antworten beziehen sich auf die Beschäftigungsverhältnisse von ca. 132 000 Metallarbeitern, also mehr als den 10. Theil aller im Metall- und Maschinengewerbe beschäftigten Personen. Fast an allen Orten, namentlich aber in den Hauptcentren der Metall- und Maschinen-Industrie, so in Chemnitz, Magdeburg, im Solinger Bezirk u. s. w. ist eine erheblich verkürzte Arbeitszeit eingeführt, die sich auf mehr als ein Drittel der Gesamtzahl erstreckt. Die Wirkungen der Krise beschränken sich aber nicht auf die bloße Verkürzung der Arbeitszeit, sie führen zu erheblichen Entlassungen und steigern die Zahl der Arbeitslosen. Von 83 000 Arbeitern, für die Angaben vorliegen, sind 11 150 ohne Beschäftigung, d. h. 13,9 pCt. — ein Prozentsatz, der allerdings nicht ohne weiteres auf die Million Metallarbeiter, die es in Deutschland im ganzen giebt, verallgemeinert werden darf. Dazu kommt endlich die Reduktion der Lohnsätze. Fast in allen größeren Betrieben werden Lohn- und Akkordabzüge gemacht. Am schärfsten gehen die Akkordsätze zurück. Lohnherabsetzungen haben bisher in Orten mit zusammen 80 000 Arbeitern stattgefunden.

Arbeiter-Versicherung und Tuberkulosebekämpfung. Zu diesem Thema wird offiziös in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ geschrieben: „Das Eingreifen der Arbeiterversicherung in die Bekämpfung der Tuberkulose hat insbesondere auch einen außerordentlich günstigen Einfluß auf die Lage der bisher gegenüber einer Krankheit wie der Tuberkulose machtlosen Krankenkassen ausgeübt. Früher mußten die Krankenkassen ohne jede Aussicht auf Erfolg für ihre

Reise-Unterstützung.

Hinzu kommen:
Keine.

Zu streichen sind:
Coblenz.

Adressen-Änderungen.

Braunschweig. Fr. Schubert, Rosenstr. 8, part.
Braunlage. Friedrich, Friedrichstr. 7.
Stuttgart II. (Marmorarbeiter) Fritz Wohlshlegel, Lindenspürstr. 47, I.
Dresden. (Marmorarbeiter) Josef Eißner, Neustadt, Doppelstraße 36, II.
Neuba. Eduard Chemnitz, Lederberg 119.
Agitationskommission Sachsen. Obmann Robert Fetsch Dresden, Zöllnerstr. 7, 4.
Agitationskommission Westfalen. Obmann Erwin Offermann bei Theodor Rathhaus in Bittermarl Nr. 146 b. Böhringhausen.

Weitere Adressen von Herbergen bezw. Verkehrslokale.

Braunschweig. Reiseunterstützung wird ausbezahlt bei F. Hoffmann, Rüchenstr. 8, I. Abends 6—7^{1/2} Uhr. Verkehrslokal Gewerkschaftshaus zur Börse, Berber Nr. 32.
Bayreuth. Reiseunterstützung wird ausbezahlt in der Zentralherberge Erlangerstr. durch Franz Rückisch, Vormittags 11—2 Uhr, Abends 6—8 Uhr.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Keine.

tuberkulösen Mitglieder große Opfer bringen. Jetzt sorgen sie durch ihre Aerzte dafür, daß alle tuberkuloseverdächtigen Krankheitsfälle alsbald gründlich untersucht werden. An größeren Orten ist auf Anregung der Krankenkassen vielfach Gelegenheit zur Beobachtung und Verhütung von Lungentränen geboten. Insbesondere erfolgt an solchen Auskunftsstellen die unentgeltliche Untersuchung des Auswurfes der Kranken. Die Aerzte werden durch sorgfältig zusammengestellte Fragebogen über alles für die Diagnose Wissenswerthe belehrt. Vertrauensärzte der Versicherungsanstalten unterziehen die von den Aerzten der Krankenkassen zur Heilbehandlung vorgeschlagenen Kranken einer Nachprüfung, und wo es sich herausstellt, daß zu viel ungeeignetes Krankenmaterial in die Heilstätten gelangt, da werden Aerzte und Krankenkassen seitens der Versicherungsanstalten immer wieder auf eine sorgfältigere Auswahl der Kranken und auf eine Berücksichtigung nur der Erfolg versprechenden Krankheitsfälle in dem ersten Stadium hingewiesen. Dazu kommt, daß die Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten jede Gelegenheit ergreifen, um die Arbeiterkreise über die ihnen aus der Tuberkulose drohende große Gefahr und den dagegen möglichen Schutz aufzuklären.“ Es muß in der Tuberkulosebekämpfung unendlich viel mehr geschehen, als auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung möglich ist. Vor Allem handelt es sich darum, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu heben, ihre Lebenshaltung zu einer besseren zu gestalten. Statt sich dieser Aufgabe hinzugeben, helfen die maßgebenden Faktoren im Regiment mit, die Lage der Arbeiter zu verschlechtern und so die Tuberkulose zu fördern. Man erinnere sich der Verfügung des preussischen Eisenbahnministers, wonach die Löhne der Eisenbahnarbeiter reduziert werden sollen. Und dann die agrarische Lebensmittelucherpolitik, die Erhöhung der Getreide- und Viehzölle, zu welcher die Regierungen die Hand bieten. Weiter der Widerstand der Regierungen gegen gute Arbeiterschutzgesetze. Der Arzt, die medizinische Wissenschaft wird gegen die Tuberkulose so ziemlich ohnmächtig bleiben, so lange deren Ursachen, die in der wirtschaftlichen Misere des arbeitenden Volkes zu suchen sind, bestehen bleiben.

„Die Kirche hat einen guten Magen.“ Die „Nationale Freidenkergesellschaft“ hat eine Statistik über die belgischen Klöster aufgestellt, die für weitere Kreise von Interesse ist:

Im Jahre 1900 befanden sich an Frauen- und Mönchsklöstern in der Diözese Mecheln 627 bezw. 94 gleich 721, in der Diözese Gent 418 bezw. 40 gleich 458, in Tournai 242 bezw. 38 gleich 280, in Namur 114 bezw. 21 gleich 135, in Lüttich 142 bezw. 32 gleich 174 und in Brügge 408 bezw. 45 453, in den sechs Diözesen mithin 1951 bezw. 270, im Ganzen 2221. Im Jahre 1846 gab es in Belgien 779 Klöster mit 11 968 Bewohnern, darunter

1453 fremde. 1866 waren 1316 Klöster vorhanden mit 18196 Bewohnern, darunter 2486 fremde, 1880 wuchs die Zahl der Klöster auf 1559 mit 25462 Mitglieder, darunter 3895 fremde, während 1900 2221 festgestellt wurden mit 37684 Mitglieder, unter denen sich 6913 fremde befanden. Die Zahl der Klöster, Mönche und Nonnen hat sich demnach in einem halben Jahrhundert mehr als verdreifacht, die Zahl der fremden Insassen dagegen verfünffacht. Der Werth des Grundbesitzes der Klöster stellt sich nach dem Kataster auf 612,5 Millionen Franken und der Werth der von den Klöstern gemieteten und gepachteten Grundstücke wird auf 117,4 Millionen angegeben, während die beweglichen Güter auf Grund von Versicherungen gegen Feuergefahr auf 305,4 Millionen Franken geschätzt werden. Der ganze Besitzstand ergibt demnach die ungeheure Summe von 1 Milliarde und 35 Millionen Franken, bei deren Festsetzung der unberechenbare Werth der Landgüter, Wiesen, Wälder, Fabriken und Häuser, die Klöster auf Namen vorgeschobener Personen besitzen, noch nicht in Anrechnung gebracht worden ist.

Diese gewaltigen Werthe sind dem öffentlichen Gemeinwohl vollständig entzogen. Sie kennzeichnen die große Gefahr, die in dem Anhäufen von Besitz in der „todten Hand“ liegt, und machen es durchaus erklärlich, daß da, wo die Kirche uneingeschränkt herrscht, die Kirchengebäude von Gold stroken, die Ländel aber verarmen.

„Die Lumpen wollen ja nichts machen!“ Was einzelne Unternehmer ihren Arbeitern Alles zu bieten wagen, davon lieferte eine Klage vor dem Gewerbe-gerichte in Dresden kürzlich wieder einmal einen Beweis. Die „Sächs. Arbeiterztg.“ berichtet darüber: Der Tischler H. hatte beim Tischlermeister N. die Arbeit niedergelegt, weil er gräßlich beleidigt worden ist. H. verlangte Mk. 34,48 Entschädigung. Was sich N. „seinen Leuten gegenüber zu erlauben wagt, wurde durch die Verhandlung festgestellt. Der Kläger hatte mit Anderen an einer Ladeneinrichtung gearbeitet, an zwei Tagen schon bis 8 Uhr Abends. Logdem konnte die Arbeit nicht zum bestimmten Zeitpunkt fertiggestellt werden. Am Tage vor H.'s Weggang, gerade zum Feierabend, kam der Besteller, um sich nach dem Stande der Arbeit zu erkundigen und machte hierbei dem Beklagten Vorhaltungen, daß die Arbeit noch nicht fertig sei. Zu Angehör seiner Leute jagte N. hierbei zu dem Kunden: „Ich habe keine Schuld, wenden Sie sich an meine Herren Gefellen, die Lumpen wollen ja nichts machen! Ich habe überhaupt nichts mehr zu befehlen.“ Als H. sich am anderen Tage über dieses Benehmen N.'s beschwerte, hat ihn der Beklagte wiederum angeschrien: „Halten Sie Ihre Schnauze, Laufjunge verfluchter! Sie großguschiges Luder — lernen Sie erst was!“ Darauf ist der Kläger dann gegangen und hat am Nachmittage Buch und Lohn verlangt mit der Erklärung, unter solchen Umständen könne er nicht weiter arbeiten. Der Beklagte hat darauf erwidert: „Ich hätte Sie heute Abend so wie so rausgeschmissen.“ Der Versuch N.'s, die Sache für sich günstiger hinzustellen, indem er behauptete, der Kläger habe mangelhaft gearbeitet und dadurch sei er ärgerlich geworden, wurde durch die Thatsache widerlegt, daß er am Abend vorher die Gehülfen im Allgemeinen in einer so ordinären Weise beleidigte. Dem Beklagten wurde nach Lage der Sache dringend gerathen, selbst von seinem Kollegen, doch ja auf einen Vergleich einzugehen. Er mußte dem Kläger 25 Mark bezahlen.

Quittung

über die vom 21. Oktober bis 2. November 1901 beim Unterzeichneten eingelaufenen Gelder.

Berlin, Abonn. IV. 0,90 (Domann); Bunzlau, III. u. IV. 1,80 (Tiehe); Wien, III. 1,02 (Giovannelli); Ob. Peilau, Extrakt 6,50; Wenig-Radwitz, Beitrag 250,—; Potsdam, Beitrag 50,—; Frankfurt a. D., Beitrag 25,—; Basel, Abonn. III. u. IV. 2,60, Gesck. d. Drg. 1,55; Golling b. Salzburg, IV. 1,03; Tröstau, Beitrag 250,—; Gießen, Beitrag 50,—; Friedberg, Beitrag 50,—; Hildesheim, Beitrag 25,—, Extrakt 10,—, Delegirtenst. 0,50; Colmar, Els., III. 9,—; Zwodau, III. u. IV. 1,85; Hamburg, III. u. IV. 1,80 (Schönfeld); Unna, III. 1,80 (Tamme); Weiten, Beitrag 14,—, Extrakt 3,—, Abonn. III. 6,60; Nagel, IV. 0,30; Nebra, Beitrag 125,—, Extrakt 45,—, Abonn. III. 18,—; Hannover, Beitr. 125,—; Lüneburg, Beitrag 25,—, Extrakt 7,50, Delegirtenst. 0,25, Glasarb. 5,—; Oldenburg, Beitrag 10,—, Extrakt 2,—, Delegirtenst. 0,75, Stempel 2,—; Heilbronn, III. 3,—; Duisburg, Beitrag 50,—; Rixdorf, III. 0,90 (Hartmann); Leipzig I, Abonn. III. 112,50, Inserat 3,50; Delitz, III. 3,—; Frankfurt a. M., III. 37,60, a Conto Rest R. 0,65; Bunzlau, III. u. IV. 1,80 (Pahnel); Pindensfeld, III. u. IV. 1,80 (Angles); Kleinwendern, III. 1,20; München, III. u. IV. 1,80 (Niederländer); Neuburg, IV. 1,70 (Maurer); Zittau, Beitrag 50,—, Stempel 1,—; Schwarzenbach a. S., Beitrag 200,—, Beitragb. 1,—, Extrakt 107,—, Abonn. III. 27,40, Inserat 4,70; Düsseldorf, Extrakt 50,—; Dppach,

Beitrag 250,—, Abonn. III. 6,—; Weihen, Beitrag 50,—, Abonn. 8,80; Berlin, III. u. IV. 1,80 (Winkler); München, Beitrag 150,—, Extrakt 25,—; Mannheim, Beitrag 100,—, Abonn. III. 32,—; Säcklich, Sachf., Beitrag 62,50, Extrakt 19,—; Al. Eichstädt, Beitrag 25,—, Abonn. IV. 1,80; Daffersrode, IV. 8,40; Jphofen, IV. 1,—; Rochlitz, Beitrag 125,—; Grünfeld, Beitrag 75,—, Extrakt 50,—; Plagwitz, Beitrag 100,—; Beucha-Brandis 1,80 (von Bein.); Speyer, Abonn. III. 9,—, Inserat 1,80; Enger, IV. 0,60 (Eisenbichler); Berlin, IV. 0,90 (Verheyn); Löbau, Beitrag 125,—, Marl.

Carl Sirtmann, Kassirer.

Literarisches.

Von der „Kommunalen Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindegewalt (Dresden, Verlag Raden u. Comp.) ist uns soeben die Nr. 19 des 1. Jahrganges zugegangen. Die Kommunale Praxis erscheint monatlich zweimal. Preis vierteljährlich 1 Mk. (eingeht in der Postzeitungsliste für 1901 unter Nr. 4019a, 4. Nachtrag).

Parvus: Die Handelskrisis und die Gewerkschaften nebst Anhang: Gesetzentwurf über den Achtstunden-Tag.

Voranzeige: Im Verlage von M. Ernst, München, Senefelderstr. 4 erscheint in den nächsten Tagen die Broschüre „Die Handelskrisis und die Gewerkschaften“ von Parvus. Inhaltsverzeichnis: Die Handelskrisis. — Gründer- und Banksturz. — Die Sturm- und Drangperiode des Kapitals. — Die Bilanz des Aufschwungs. — Die Gewerkschaften und der Aufschwung. — Gewerkschaften und Kapital in Deutschland. — Was nun? — Gewerkschaften und Sozialdemokratie. — Anhang: Entwurf eines Gesetzes über den achtstündigen Normalarbeitstag.

„Süddeutscher Postillon“, XX. Jahrgang, Nr. 22, Preis 10 Pfg (München, Verlag von M. Ernst.) Von dem reichen Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: „Der deutliche Beweis seiner Schuld“ (Vollbild), „Burenantwort“ (Vollbild), „Ein Zahngewordener“ (Vollbild), ferner die aus dem Bergarbeiterleben geschöpfte Erzählung „Der Herr Bergverwalter“ und das Leitgedicht „Arme“ von Ernst Klaar. Auch die übrigen Beiträge in Bildern wie in Worten zeugen von frischem Humor und kräftiger Satire, sodaß Alles in Allem die Nummer bestens empfohlen werden kann.

Ein naturwissenschaftliches Volksbuch, wie bisher auf dem Gebiete der Geologie und Petrographie kein ähnliches existierte, ist das soeben in zweiter vermehrter und verbesserter Auflage erschienene Werk „Die wichtigsten Gesteinsarten der Erde“, zugleich Einführung in die Geologie für Freunde der Natur. Von Dr. Theodor Engel. Mit zahlreichen Holzschnitten und farbigen Illustrationen.

Die Vorzüge dieses schönen, in gutem Sinne volksthümlichen Buches vor allen andern einschlägigen Schriften bestehen vornehmlich darin, daß es nur das bringt, was jeden Gebildeten, der nicht Petrograph und Geologe von Fach ist, thatsächlich interessiert, daß es sehr ansprechend geschrieben, bei aller Gründlichkeit und Gediegenheit niemals in einen trockenen, lehrhaften Ton verfällt, daß Wort und Bild, durch große Anschaulichkeit ausgezeichnet, dazu angethan sind, Sinn und Freude an der Natur und ihren Schönheiten zu fördern, Verständnis für Entdecken und Werden, für Herkunft und allmähliche Entwicklung der mannigfaltigen Gesteinsarten in weitere Kreise zu tragen. Insbesondere bildet das Buch ein treffliches Hilfsmittel, um die einzelnen Gesteinsarten auch nach ihren äußeren Merkmalen zu erkennen und unterscheiden zu lernen. Der Verfasser, ein Meister der Darstellung, hat die große Gabe, durch lebendige Schilderung, durch gemeinverständliche Ausführungen den Laien zu fesseln. — Engel's Werk, „Die wichtigsten Gesteinsarten der Erde“, ist daher geeignet, vielen Tausend willkommene Belehrung zu bringen, nicht nur allen, die in sommerlichen Tagen im Gebirge zu weilen pflegen und dort auf ihren Touren auf Schritt und Tritt den vielerlei Gesteinsgebilden begegnen, über deren charakteristische Eigenschaften sie sich informieren wollen, sondern überhaupt allen denen, die sich die für das geologische Verständnis notwendigen Vorkenntnisse verschaffen und die Entwicklungstufen kennen lernen möchten, die unsere Erde im Wechsel der Zeiten durchlaufen hat; endlich und nicht am wenigsten werden alle diejenigen, die an einer geistig anregenden, dabei angenehm unterhaltenden Lektüre Vergnügen finden, sich mit Engel's vortrefflichem Buch gern und oft befassen. Das treffliche Buch, das im Verlage von Otto Mayer in Ravensburg erschienen ist, kann durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlage in Lieferungen à 50 Pfg. oder kompl. brosch. 5 Mk.) bezogen werden.

Das Gewerbegericht. Monatschrift des Verbandes deutscher Gewerbegerichte. Herausgeber: Dr. Jastrow (Privatdozent, Stadtrath), Charlottenburg-Berlin, Dr. Fleck (Stadtrath), Frankfurt a. M. (Verlag von Georg Reimer in Berlin.) Die Zeitschrift enthält in Nr. 2 des 7. Jahrganges außer der Rechtsprechung in deutschen Gewerbegerichten und Berufungsgerichten (Weihen D.-S., Wiesbaden, Königsberg i. Pr., Hamburg, Stuttgart), anderen deutschen Gerichten (Amts- und Landgericht II Berlin), ausländischen Gewerbegerichten (Wien) u. a.: Prozeßzahl und Arbeitsnachweis. — Allgemeines über Gewerbegerichte und Arbeitsvertrag: Kurzes Musterstatut für Gewerbegerichte; polnische Stimmzettel bei den Gewerbegerichtswahlen. — Literatur: Leiß, Die Strafgewalt moderner Vereine; Wenzinger und Brenner, Gewerbegerichts-Gesetz. — Verhandlungsangelegenheiten: Das Stimmrecht im Gewerbegerichtsverbande. Zur Verständigung. Von Stadtrat Dr. R. Fleck; Bestellung des Verbandsorgan von Amtswegen. — Anregungen aus der Verbandsversammlung: „Geschäftsmäßige“ Prozeßvertreter. Dieser Nummer liegt eine Beilage, die in Lübeck stattgefundenen Verbandstagsversammlung betreffend, bei.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Werkmeisters E. Töpfer in Striegau, Privatklägers, gegen den Redakteur Dthmar Schmidt zu Rixdorf, geboren am 8. Juli 1859 zu Leipzig, evangelisch, wegen Beleidigung vorbestraft, Angeklagten, wegen Beleidigung hat das königliche Schöffengericht in Rixdorf in der Sitzung vom 4. Oktober 1901, an welcher Theil genommen haben: Dr. Schellher, Amtsrichter, als Vorsitzender, Rabigle, Braumeister, Biedtke, Töpfermeister, als Schöffen, Schulze, Referendar, als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung des Privatklägers schuldig und wird deshalb unter Auf-erlegung der Kosten mit 200 — zweihundert — Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle mit 40 — vierzig — Tagen Gefängniß bestraft.

Dem Beleidigten, Werkmeister E. Töpfer zu Striegau, wird die Befugniß zugesprochen, den entscheidenden Theil des Urtheils einmal binnen vier Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheilstenors auf Kosten des Angeklagten in der Zeitschrift „der Steinarbeiter“ zu veröffentlichen.

Von Rechts Wegen.

Beglaubigt:

(Stempel)

Dotke,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts
zu Rixdorf.

Anzeigen.

Striegau.

Sonntag, den 10. November, Nachm. 3 Uhr.

Öffentliche

Steinarbeiter - Versammlung

in der Bierquelle.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 2. und 3. Quartal.
2. Wahl des Vertrauensmannes, der Agitations-Kommission und eines Kartell-Delegirten.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Der Vertrauensmann.

Ich versende

12 Stück Steinmehknüpfel

aus prima Weißbuche für 10 Mk. sortirt von 15—19 cm Durchm., für 12 Mk. sortirt von 16—21 cm Durchm., alle andern Stärken laut Bezeichnung. Nur hochfeine Waare. Größtes Geschäft in der Branche. Nur Nachnahme. Versand nicht unter 12 Stück.

Gelegenheitskauf.

1 Duzend Steinbauerknüpfel

14—16 cm., sortirt für 6 Mk.
Bei Bestellungen bitten wir um genaue Adresse, sowie Ort und Bahnstation.

Walter Lanterwald
Gisleben.

Slomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit Eisenbahn- u. Begekartre von Deutschland u. angr. Ländern 356 Seiten, geb. 1,20 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandl. oder gegen Eins. 1,40 von G. Slomke's Verlag Bielefeld.

„Geschichte der Organisation der Steinarbeiter Deutschlands“

von Gustav Rehler,

herausgegeben im Auftrage des 8. Kongresses der Steinarbeiter Deutschlands

von der Geschäftsleitung

Verleger Paul Oswald,

Rixdorf-Berlin, Bergstraße 30—31 Hof pl.

Nachruf.

Am 27. Oktober starb unser Kollege

Ernst Trommer

im Alter von 33 Jahren 7 Monaten an der Berufsfrankheit.

Ehre seinem Andenken.

Die organisirten Steinarbeiter von Auerbach und Umgegend.